

# **Der Braunschweiger Schloßgarten**

## **Eine Stellungnahme aus gartenhistorischer Sicht**

**von Prof. Dr. Marcus Köhler, Fachhochschule Neubrandenburg**

### **1. Braunschweiger Gartenkunst**

#### **1.1. Mittelalter**

Das Zusammenwachsen der einzelnen Weichbilder zur Stadt Braunschweig im ausgehenden Mittelalter bedeutete eine Verdichtung der innerstädtischen Bebauung. Eine anwachsende Bevölkerung verlangte nach Wohnraum, so daß die innerstädtischen Gärten zunehmend kleiner wurden, wovon auch einige Rechtsfälle zeugen.

Hinter den Häusern bilden sich allmählich Höfe heraus, die neben dem Küchengarten auch Ställe und Schuppen aufnehmen mußten. Der Anbau von Gemüse und Feldfrüchten wurde deshalb vor die Stadtmauer verlagert.

Als städtische Freiräume sind in dieser Zeit neben den Hausgärten vor allem die Kreuzgänge der Klöster anzusprechen, von denen sich neben dem der Brüdernkirche auch die in den 1880er Jahren nachgepflanzte Heinrichslinde südlich des Doms erhalten hat, die einst den Kreuzgang zierte.

Hervorzuheben sind zudem Plätze, die als Märkte, Versammlungsstätten und Verkehrsraum genutzt wurden. Sie sind zum Teil unverändert im heutigen Stadtbild vorhanden. Diese, das Stadtbild prägenden Elemente, sind heute für die Verkehrsplanung aber auch für den Tourismus wichtige Bezugspunkte.

Im Mittelalter wurde zudem die Stadtmauer mit der sogenannten Wasserkunst angelegt – ein System von Gräben, die durch die Oker gespeist - die Stadt mit Wasser versorgte. Auch sie sind im heutigen Stadtbild teilweise noch erkennbar.

#### **1.2. Renaissance und Barock**

Nach dem Untergang der Hanse endete auch die Blütezeit der Stadt. Wurde in der Zwischenzeit Wolfenbüttel zu einer modernen Stadt ausgebaut, so stagnierte Braunschweig und profitierte allenfalls von einem künstlerischen Import von Außen. Die eigentliche Wende brachte die Eroberung der Stadt durch herzogliche Truppen im Jahr 1671 sowie die darauffolgende Neuordnung der städtischen Verwaltung und die Wiedereinrichtung der Braunschweiger Messe.

Der wachsenden Bedeutung wurde u.a. dadurch Rechnung getragen, daß die Stadt ein nach dem französischen Ingenieur Vauban angelegte Wallanlage erhielt, die das Anwesen mit einem Ring von Wassergräben, Wällen und Bollwerken umgab.

Die Stadt erhielt damit eine Begrenzung, so daß sie sich nicht nach außen ausbreiten konnte, sondern Neubauten auf dem begrenzten Raum des Innenstadtbereiches entstanden. Dies führte zu einer weiteren Verdichtung des innerstädtischen Raumes.

Nur sehr wenige Orte waren davon ausgenommen, entweder weil sie öffentlich genutzt oder von wohlhabenden Besitzern unterhalten wurden, hierzu zählen der Gärten des Herrn Möhring, der durch den Kupferstecher Beck publiziert wurde, der Garten am Johannishof (Medizinischer Garten) und der des Grafen Dehn am späteren Löwenwall. Sie sind Repräsentanten der Braunschweiger Gartenkunst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Einige Bürger begannen zu jener Zeit außerhalb der Stadt kleinere Lustgärten anzulegen, etwa vor dem Augusttor oder an der Celler Heerstraße.

Einen kleinen Eindruck vermittelt noch der heute stark beschnittene sogenannte Viewegs Garten, der von Campe angelegt, heute als Grünfläche vor dem Hauptbahnhof liegt.

### **1.3. Peter Joseph Krahe**

Im ausgehenden 19. Jahrhundert veranlaßte der Rat der Stadt, daß die funktionslos gewordenen Wallanlagen geschliffen werden sollten, um sie – nach dem Vorbild Hannovers – als Grünflächen und Baugrundstücke zu nutzen. Mit der Beauftragung des Hofbaumeisters Peter Joseph Krahe entstand während der napoleonischen Besetzung ein Gesamtplan, der in seiner städtebaulichen Qualität herausragend ist. Um der beengten Stadt Freiflächen zu geben, wurden der gesamte Wall in Baugrundstücke und Parkanlagen unterteilt, wobei eine Gestaltungssatzung Vorgaben zur Unterhaltung und Pflege gab. Die größte Fläche nahm der landschaftlich gestaltete Fürstliche Garten ein, der heute vom Theater- und Museumspark gebildet wird. Einst von den Söhnen der Wörlitzer Gärtner Eyserbeck und Schoch angelegt, wurde er nicht nur durch die herzogliche Familie genutzt, sondern stand von Anfang an der Bevölkerung offen.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden nicht nur zahlreiche öffentliche Parkanlagen und Promenaden, sondern auch etliche Villen mit Gartengrundstücken, wobei die Holland'sche Villa „Salve Hospes“ bereits damals herausragend war.

### **1.4. Stadterweiterung**

Die bevorzugte Lage des Walls führte bald dazu, daß man die großzügig bemessenen Stücke weiter parzellerte und damit spekulierte. Man lockerte die Baubestimmungen, so daß zahlreiche neue Häuser am Wall entstanden, gefolgt von weiterer Wohnbebauung. Entstanden im Westen der Stadt Arbeiterviertel, so wurden auf der Ostseite die bürgerlichen Wohnviertel so angelegt, daß man Alleen und Plätze einfügte, die zwischen Wall und Exerzierplätzen – dem späteren Prinzenpark – überleiteten.

Die Stadterweiterungen, die Tappe oder Winter vorschlugen, schufen durch ein Ringsystem neue Viertel. Das Wohnen in der Innenstadt wurde aufgrund der beengten, mit wenig Grün versehenen Verhältnisse zusehend unattraktiv. In den 1920/30er Jahren wurden deshalb erste Entkernungen vorgenommen, um die Stadt wieder lebenswerter und vor allem hygienischer zu machen. Hierzu zählen auch die ersten Verkehrskonzepte, die dem wachsenden PKW-Verkehr Rechnung tragen sollten.

## **1.5. Situation seit 1945**

Die Zerstörung der Stadt Braunschweig hinterließ Freiflächen, die erst in den 1980er Jahren geschlossen werden konnten. Die Stadtplaner beließen jedoch weitgehend das gewachsene System von Straßen, Plätzen und Wallanlagen und versuchten durch einige Neuplanungen die „verkehrsgerechte Stadt“ einzubinden. Dazu gehören die Gördelinger Straße, die Kurt-Schumacher-Straße mit John-F.-Kennedy-Platz, die Georg-Eckert-Straße sowie Ausbau des Bohlwegs, des Rings und einiger anderer Innenstadtstraßen. Diese Planungen förderten den Abriß des Schlosses.

Die Stadt Braunschweig ist eine Stadt im Grünen, die durch einige Freiflächen in der Innenstadt, einer geschlossenen historisch wertvollen Wallanlage sowie vier Grünzügen bestimmt wird. Östlich erstreckt sich das Gebiet des Prinzenparks, das nach Riddagshausen überleitet, im Süden befindet sich an der Oker eine geschlossene Grünfläche, die im Richmond-Park einen Höhepunkt hat. Im Norden ist über den Schulgarten/Dowesee und um Ölper See Ähnliches entstanden. Der Westpark wurde ab 1981 konzipiert.

Die Bedeutung der Stadt spiegelt sich auch in der Presse wieder, die die Themen aufgreift und somit nachhaltig das Bild einer „grünen Stadt“ prägt.

## **2. Geschichte des Schloßparks**

### **2.1. Vom Mittelalter zur Neuzeit**

Mit der Gründung des Klosters Riddagshausen richteten die Zisterzienser in der Stadt Braunschweig einen Hof ein, der mit einem repräsentativen Wohnhaus, Speichern, Stallungen und einem Garten versehen war. Infolge der Reformation verlor der Hof seine Bedeutung, wurde jedoch aufrechterhalten. Im Unterschied zu anderen, privaten Häusern zeichnete sich der sogenannte Graue Hof dadurch aus, daß er eine der größten Freiflächen in der Innenstadt umfaßte. Er wird auch als Tempelhofgarten bezeichnet.

Mit der Eroberung der Stadt 1671 wurde die Frage aufgeworfen, wo der wiederinstallierte Herzog seine Residenz nehmen sollte. Wenngleich auch durch die großen Schloßbauten in Wolfenbüttel und Salzdahlum kein direkter Bedarf herrschte, so bezog man zunächst die alte Pfalz Heinrichs des Löwen am Dom, den sogenannten Mosthof (Burg Dankwarderode).

Herzog Anton Ulrich, der als absolutistisch regierender Fürst eine willkommene Gelegenheit bot, eine neue städtische Residenz zu bauen, besaß nicht genug finanzielle Mittel, ein entsprechendes Projekt durchzuführen. Mit seinem Tod 1714 muß jedoch schon festgestanden haben, daß man auf dem Gelände des Grauen Hofes eine neue Residenz erbauen wollte. Da dies die größte Freifläche in der gesamten Innenstadt war, boten sich somit die besten Möglichkeiten, sich architektonisch zu entfalten. Herzog August Wilhelm verfolgte diesen Plan.

## 2.2. Der barocke Garten

Parallel zum Ausbau des Wolfenbüttler Schlosses 1715-1717 erfolgten die ersten Baumaßnahmen in Braunschweig, bis der Landbaumeister und Hofarchitekt Hermann Korb 1720 ein Gesamtkonzept zum Neubau eines Residenzschlosses lieferte. Ein Plan aus der Zeit gibt die Situation wieder: Man sieht die verschiedenen Teile, aus denen sich der Graue Hof zusammensetzt: ein Hof, eine Kapelle, unterschiedliche Nutzgärten sowie Flußläufe der Oker. In den Plan ist bereits der Grundriß des neuen Schlosses eingezeichnet: eine sich auf das Corps de Logis verengende Dreiflügelanlage.

Bis 1730 hatte der Graue Hof einen unvollendeten Mittelbau mit Notdach und Anbauten. In dem darauffolgenden Jahrzehnt entstand der Südflügel, während der Nordflügel erst 1752-1754 durch Martin Peltier erbaut wurde. Dieser Ausbau fiel in die Zeit, als Herzog Karl I. die Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte. Zwischen 1789-1791 wurde unter der Regentschaft seines Sohnes der Corps de Logis vervollständigt.

Die zerrissene Baugeschichte des Schlosses, die erst nach 70 Jahren zu einem geschlossenen Gesamtbild führte, spiegelt sich auch im Garten wieder. Man muß davon ausgehen, daß der Garten des Grauen Hofes bereits mit Beginn der ersten Baumaßnahmen umgewandelt wurde.

Allerdings erst um 1754, als das Schloß Hauptresidenz wurde, wird man den Garten ausgestaltet haben, zumal jener durch die fertiggestellte Nordostecke des Schlosses einen architektonischen Abschluß fand.

Der wahrscheinlich älteste Plan des Gartens (Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel K 527) gibt den Ausschnitt am Nordflügel zwischen Bohl- und Steinweg oder Wendengraben wieder. Die unregelmäßigen bzw. von Bäumen umstandenen Quartiere lassen keine innere Ordnung erkennen. Hervorgehobene, gestalterische Elemente sind ein Rondell sowie vor dem Schloß gelegen eine Grotte. Ein weiteres Staffageelement, vielleicht eine Laube, ist in einem spitz zulaufenden Quartier im nördlichen Bereich dieses Gartens eingezeichnet. Über den Wendengraben führen drei Brücken in einen sich östlich anschließenden Gartenbereich, der jedoch differenzierter dargestellt ist. An einem kleineren Stichgraben neben dem Schloß befindet sich das Waschhaus.

1750 ist ein weiterer Gartenplan entstanden. Der beschriebene Bereich des sogenannten Tempelhofgartens wurde hiernach vermutlich umgestaltet, indem vor allem Wegachsen eine deutlich veränderte Ausrichtung erhielten und ihre Schnittpunkte im Umriß betont wurden. Im östlichen Bereich, der vermutlich das Boskett aufnahm, wurden zwei 260 Meter lange Alleen gepflanzt, wobei die eine an ihrem Ende als Point de Vue eine Eremitage aufwies. Im nördlichen Teil dieses Bereiches, neben der Einfahrt am Steinweg, bestanden einige Garten- und Treibhäuser. (Stadtarchiv BS HX 74a Nr. 2; H XI 21/3 und 21/4)

Die Gestaltung der Beete gehen auf Vorlagen zurück, die man bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts fand (Boyceau). Vielleicht gehen die eigenwilligen Hauptgestaltungselemente des Gartens auf den 1735 gestorbenen Hermann Korb zurück, dem nachgesagt wird, auch Gärten gestaltet zu haben (Salzdahlum, Hundisburg).

Wilhelm von Gebhardi zeichnete 1770, als Carl Wilhelm Ferdinand zum Mitregenten ernannt wurde, einen neuen Grundriß des Gartens, der einige Verbesserungsvorschläge enthielt: Zwischen den beiden langen, parallel zum

Okerarm im Osten verlaufenden Allee, befand sich jetzt in der Mitte eine dritte, jedoch kleinere Allee. Um einen neuen Bezugspunkt zum Schloß zu schaffen, sollten die Eremitage sowie etliche Gebäude hinter dem Schloß (Waschhaus, Schuppen) abgerissen werden, um anschließend ein dreiflügeliges Gebäude errichten zu können, auf das die Alleen ausgerichtet waren. Eine Balustrade sollte diesen Bau mit dem Schloß verbinden. Der Plan sah deshalb vor, die Oker unter dem Schloß zurück in den Mühlen- oder Hauptgraben zu leiten, um hinter dem Mittelbau des Schlosses eine einheitliche Fläche am ehemaligen Holzhof schaffen zu können. Der Rest des Okerarms, der sich in den Garten fortsetzte sollte bis auf eine schmale Wasserachse überwölbt werden. Anfang der 1770er Jahre fielen einige Bauarbeiten kleineren Zuschnitts im Garten an. So wurden 1771 zwei weitere Brücken und vier Holzportale errichtet. Bildhauer Thiele schuf 1772 noch zwei liegende Figuren und Baumeister Conradi zwei neue Orangeriegebäude im Nordteil des Gartens (heute Parkplatz Ritterbrunnen). 1771-1773 wurde dort das Gärtnerhaus erbaut, das bis ins 20. Jahrhundert erhalten blieb. (Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel K 526)

Der Garten faßte zwar das Schloß ein, konnte sich jedoch nicht mit den anderen Gärten des Herzogs messen. Der Reisende Georg Hollenberg stellt deshalb auch 1782 fest: „Der Garten hat gar nichts Merkwürdiges...“

### **2.3. Die ersten Verlandshaftungen im ausgehenden 18. Jahrhundert**

Vermutlich auf den Einfluß der aus England stammenden Herzogin Augusta ist die Umgestaltung des barocken Schloßgartens in einen landschaftlichen Garten zurückzuführen. Zwischen 1773 und 1788 entstanden unter der Leitung des Hofgärtners Wagenknecht englische Partien, Bosketts und ein neuer Pavillon (1782). Man behielt die mehr als 300 Meter langen Alleen im östlichen Teil des Gartens bei. In der Beschreibung Braunschweigs von Ribbentrop werden zusätzliche Details gegeben: „In den Jahren 1773 bis 1775 ist der Grauehofsgarten durch Zuwerfung einiger Gräben und Abbrechungen alter Gebäude nach dem Plan des Herrn von Gebhardi erweitert, und hat eine schöne Befriedung erhalten... Vor der Hauptallee ist ein großes dorisches maßives Portal, mit schön gearbeiteten eisernen Thorflügeln. Ausserdem sind auf den Seiten noch zwei Thüren von gekuppelten attischen Pfeilern... Überhaupt sind seit einigen Jahren in diesem Garten viele Verbesserungen und Verzierungen angebracht. Die Portale im Gang an dem Arme der Oker, welche durch den Garten zieht, sind weggenommen und andere nach der Angabe des Hofbaumeisters Langwagen angelegt; statt der in eins fortlaufenden Hecke sind hin und wieder Parthien mit inländischen und ausländischen Buschwerk und Blumen bepflanzt. Der Garten steht sowohl Einwohnern als Ausländern zur Promenade offen.“ (Ribbentrop: Geschichte und Beschreibung, I, 194f.)

Den Zustand des Parks gibt ein gedruckter Stadtplan von 1825 wieder. Zusätzlich wird in Reisebeschreibungen auf eine neue, reich ausgestattete Orangerie verwiesen, sowie die zahlreichen Orangebäumchen, die im Sommer ins Parterre gestellt werden. Insofern stellt der Park vor dem Brand des Schlosses bereits ein gern besuchtes Kleinod dar.

Zu jener Zeit bestand bereits eine Verbindung des Schloßgarten zum Fürstlichen Garten auf dem Wall, so daß man von einem Garten in den anderen gelangen konnte.

### **2.3. 19. Jahrhundert**

Obwohl das Schloß den zur Verfügung stehenden Raum optimal ausnutzte, störte Krahe die beengte Situation, so daß er mehrere Umgestaltungsvorschläge unterbreitete. Einer der weitreichendsten schlug eine neue Residenz hinter dem späteren Hoftheater vor, die durch eine Parkanlage mit dem Nußberg verbunden werden sollte. Angelpunkt war dabei die nordöstliche Ecke des Schloßgartens, der von der alten Residenz in den neuen Bereich überleiten sollte.

Durch den Brand des Schlosses 1830 wurde ein Neubau erforderlich, der durch Carl Theodor Ottmer zwischen 1831-1838 errichtet wurde. Anders als der Graue Hof wurde öffnete sich die Dreiflügelanlage zum Garten hin. So entstand vor dem Schloß eine für Aufmärsche gedachte Freifläche. Der repräsentative Hauptzugang erfolgte zwar von dort, ein privater wurde jedoch am Seitenflügel eingerichtet, so daß der Herzog durch die Zufahrt vom Steinweg ins Schloß gelangen konnte.

Infolge der neuen Bauten wurde der Schloßpark zwar verkleinert, doch versuchte man gärtnerisch durch eine kleinteilige Gestaltung den Schmuckcharakter zu betonen: eine Blumenbeet vor der Orangerie, eine Brunnenanlage, sowie ein kleiner Hügel wurden angelegt.

Die Situation, die sich damit ergab ist mit heutigen am Buckingham Palace zu vergleichen: Auch dort stellt der einstmals barocke und nunmehr verlandschaftete Garten eine intensiv gepflegte Freifläche innerhalb einer stark bebauten Innenstadt dar, verbunden durch Wegesysteme mit den benachbarten Parks (St. James, Green Park). Er ist bedingt öffentlich zugänglich. Der private Zugang erfolgt über den Nordflügel, der offizielle durch den Mittelrisaliten im Hauptbau.

### **2.4. 20. Jahrhundert**

Bis 1945 wurden im Schloßgarten keine Veränderungen vorgenommen. Pflegende Maßnahmen bestimmten die Unterhaltung der öffentlichen Grünanlage.

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges hinterließen eine Schloßruine mit einem ebenfalls ruinösen Garten. Daß der Zustand des Gartens keineswegs zufriedenstellend war, belegen Zeitungsartikel, die den Schloßpark als Trümmergrundstück charakterisieren. Nach der Entscheidung, das Schloß abzureißen, trafen sich alle später getroffenen Entscheidungen in dem Punkt, nur das ehemalige Schloßgelände zu bebauen – sei es durch Straßen oder durch ein Kaufhaus. Der ursprünglichen Schloßpark wurde davon weitgehend nicht betroffen, lediglich die Erweiterung des Ritterbrunnens stellt einen Eingriff dar. Deutlich wird, daß man deutlich den Bezug zwischen Wallanlagen und Bohlweg herstellen wollte (Braunschweiger Presse, 22.12.1959)

In den 1960er Jahren wird der Schloßpark wieder errichtet und als moderne Gartenanlage den Bürgern präsentiert. Neue Verkehrsplanungen und der Bau der Tiefgarage führen 1973 zu einer weitreichenden Umgestaltung der Anlage (Büro Helge Bofinger & Partner). Ziel schien dabei zu sein, die Eingriffe durch eine intensive Gestaltung des Parks (durch Bühnen, Pavillons etc.) zu minimieren und auszugleichen. Dies entspricht den gartenarchitektonischen Planungen, die man infolge des Neubaus bereits 1831-38 berücksichtigte. Wurde der Park bis in die 1980er Jahre hinein noch intensiv genutzt, so häufen sich trotz Umgestaltungen im

Jahr 1998 die Beschwerden über eine Vermüllung der Anlage, die das Gesamtbild stören.

### **3. Bewertung der Situation**

Zunächst einmal bestehen noch Reste der älteren Gestaltung wie Einzelbäume und eine Erhebung am Ritterbrunnen; auch ist der Umriss des Gartens in Ansätzen vorhanden, wenngleich die Vergrößerung des Bohlwegs und der Ausbau der Georg-Eckert-Straße dramatische Einschnitte bedeuten.

Der Schloßgarten gehört in seiner gartenkünstlerischen Ausprägung keinesfalls zu Höhepunkten wie beispielsweise die Anlagen Richmonds oder des Bürgerparks. Seine Bedeutung liegt auf einer anderen Ebene: Der Schloßgarten ist neben den städtischen Plätzen der einzige seit dem Mittelalter unbebaute Raum. Er nimmt auch heute noch die traditionelle Bedeutung ein, in einer dicht bebauten Stadt eine gärtnerisch gestaltete oder genutzte Fläche zu sein. Er ist, wenngleich auch in seiner Topographie verändert, ein wichtiges Dokument der Stadtgeschichte. Wie auch schon in den vorausgegangenen Jahrhunderten zeigen sich auch heute die Probleme, die sich durch einen starken Nutzungsdruck und begrenzten Raum geben. Sowohl für Korb, als auch für Krahe und Ottmer bestand das Ziel darin, diesen Raum nicht durch Bebauung zu zerstören, sondern ihn optimal zu nutzen. Die Ottmer'sche Kolonnade im Garten, verbindet Innen- und Außenraum und schafft zusätzlich einen Separatgarten, der sich mit dem ungefähr zeitgleich entstandenen Orangeriegarten am Schweriner Schloß vergleichen läßt.

Als kostbarer und ensibler Freiraum stellt eine planerische Herausforderung dar, die in den letzten Jahren zu keinen überzeugenden Lösungen führte. Gartenarchitektonisch müßte hier eine Problemanalyse erfolgen, aus der planerisch Lösungen aufgezeigt werden könnten, den Raum wieder aufzuwerten und erlebbar zu machen.

Dieses muß in einzelnen Punkten erfolgen, und zwar:

#### **3.1. Stadtklimatologie und Ökologie**

Bezüglich des Schloßparks gilt es zu untersuchen, welche Bedeutung er für das innerstädtische Klima besitzt: Dient er als Feuchtigkeitsspender? Hilft er die Temperaturen zu regulieren? Die Stadtklimatologie, die sich entsprechenden Themen widmet, hat die Bedeutung innerstädtischen Grüns erkannt. Für Braunschweig ist ein ähnlich positiver Einfluß anzunehmen. Bei entsprechend sensiblen Flächen wäre eine Untersuchung anzuraten, um negative Folgen einer möglichen Bebauung einzuschätzen.

Bei einer Bebauung in einem entsprechenden Raum müssen Untersuchungen zur Flora und Fauna vorgenommen werden. Obwohl in innerstädtischen Bereichen zunächst keine Artenvielfalt anzunehmen ist, haben sich teilweise Nischen für Lebewesen und Pflanzen gebildet, die als schutzwürdig anzusehen sind. Bei Planungen in Freiräumen müssen diese Belange berücksichtigt werden.

Ferner wäre zu untersuchen, inwieweit der Wasserhaushalt eine Beeinträchtigung erfahren würde. Die Drainierung der Oker im Bereich des Grauen Hofes führte zu

Veränderungen, die möglicherweise durch einen weiteren Eingriff gestört werden können.

### **3.2. Pflege und Unterhaltung**

Der Schloßgarten befindet sich in einem schlechten Zustand – so zumindest die Aussage der meisten Bürger. Das Institut für Planungsbezogene Soziologie an der Universität Hannover hat sich in seinen Studien häufig den Problemen des Wohnumfeldes gewidmet und versucht, durch Untersuchungen Aussagen zu treffen, die zu Verbesserungen von Planungen im Bereich des Städtebaus und der Grünplanung führten. Es hat sich zudem gezeigt, daß durch entsprechende Ansätze sich Probleme beheben lassen, die ähnlich gelagert sind wie die im Braunschweiger Schloßpark.

Der Schloßgarten wurde in den 1980er Jahren pfleglicher benutzt, auch fanden einige Veranstaltungen, wie z.B. Konzerte statt. Der Wandel in den letzten Jahren gilt es also nachzuzeichnen.

### **3.3. Verkehr**

Der Schloßpark ist durch einen Parkplatz, die breiten Straßenzüge des Ritterbrunnens, des Bohlwegs und der Georg-Eckert-Straße eingefasst. Sie stellen eine Barriere dar. Die Zuwegung ist häufig unattraktiv (Unterführung) oder suggeriert Gefahren (Zugang durch Buschgruppen ins Magniviertel). Der Verkehrslärm fördert ein negatives Empfinden.

Die jetzige Verkehrsplanung ist ein Relikt der sogenannten „autogerechten Stadt“, die in den 1960er Jahren entwickelt wurde und die die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts erkennbaren Probleme nachhaltig lösen sollte. Durch ein wachsendes Verständnis gegenüber ökologischen und denkmalpflegerischen Belangen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Einstellungen gewandelt. Rückbau von Straßenzügen und Ausgrenzung des Verkehrs aus den innerstädtischen Bereichen haben geholfen, diese Bereiche wieder attraktiver zu machen. Durch eine fehlende alternative Verkehrsplanung sind in Braunschweig die Probleme der 1960er Jahre (Kurt-Schumacher-Straße, Georg-Eckert-Straße) immer noch beherrschend.

Um die Qualität des Schloßgartens zu steigern, wäre es notwendig, ein entlastendes Verkehrskonzept zu entwickeln, um die Straßenzüge zurückzubauen. Die abgrenzende Situation könnte somit verbessert und die angrenzenden Viertel besser verbunden werden. In dieser Hinsicht kann der Schloßpark auch wieder verstärkt als Verbindungsraum für Fußgänger genutzt werden, wie er ursprünglich auch in den 1960er Jahren geplant war. Eine verdichtete Bebauung kann dieses Problem nicht lösen.

### **3.4. Teil des Grünnetzes**

Der Schloßpark verbindet die Innenstadt mit der Traditionsinsel Burgplatz und den Ruhfäutchenplatz mit den Wallanlagen. An der traditionellen Stelle zwischen Theater und Schloßpark wurde durch den städtebaulich wichtigen Neubau des Kleinen Hauses dieser Platz, der auch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert als wichtig erkannt wurde, betont. Der neu angelegte Zugang vom Schloßgarten zum Herzog



Anton Ulrich Museum ist bislang zu wenig gestaltet, eröffnet jedoch Potentiale, diesen Teil des Walls stärker und erlebbarer an die Innenstadt anzubinden.

Neben diesen Bereichen ist zudem zu erwägen, welche Bedeutung der Schloßpark für die angrenzenden Wohn- und Geschäftsbereiche besitzt bzw. besitzen könnte. Hierbei ist nicht nur an die beiden angrenzenden Schulen zu denken, sondern auch an Wohnzüge des Steinwegs und des Magniviertels.

### **3.5. Denkmalpflege**

Der Schloßpark ist in der heutigen Gestalt ein Beispiel des Städtebaus und der Gartenkunst, wie sie sich in den 1960/70er Jahren in Deutschland herausgebildet hat. Da sie als innerstädtische Grünanlage den damaligen Planern eine ungewöhnliche Aufgabe stellte, müßte geprüft werden, inwieweit dem Schloßpark bereits eine denkmalpflegerische Unterschutzstellung zukommen würde. Hingewiesen sei darauf, daß der zeitgleich entstandene historisierende Garten am Güstrower Schloß, der in einer vergleichbaren Situation quasi aus dem nichts heraus angelegt wurde, neuerlich unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Zu überlegen wäre zudem, inwieweit der Freiraum an sich schon eine Qualität darstellt, die als schutzwürdig anzuerkennen ist. Hierbei sei auf das Beispiel des Kölner Neumarktes hingewiesen, der als eine seit der Antike unverbaute Fläche unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Die Bedeutung von Freiflächen innerhalb der Stadtgestaltung wurde ebenfalls thematisiert, als die Stadt Potsdam Neubauten plante bzw. schließlich verändert ausführte. Es erfolgte eine Abmahnung seitens der UNESCO, den Status des Weltkulturerbes abzuerkennen. Das Gesamtbild, Bezüge und Sichtachsen bildeten Grundlage der Argumentation.

#### **3.5.1. Rekonstruktion**

Die Kriterien der Denkmalpflege würden zwar eine vollständige Rekonstruktion des Schlosses in seiner Form vor 1944 mit weitgehender Wiederherstellung des Außenraumes, der Innenräume und einer entsprechenden musealen oder kulturellen Nutzung, die zwischen 1918-1960 dort stattfand, ermöglichen, doch stellt sie eine Ausnahme dar. Auch auf internationaler Ebene sieht die Denkmalpflege (ICOMOS: International Committee of Monuments and Sites) Rekonstruktionen als Ausnahmefälle. Die der UNESCO als Handreichung dienende „Charta der Historischen Gärten“, genannt „Charta von Florenz“, vom 15.12.1981 geht darauf ein. Bei Rekonstruktionen sei demnach Voraussetzung, daß der ursprüngliche Gehalt nicht verloren geht, sondern die Bedeutung wieder greif- und erlebbar wird (Art. 15-17).

***Die in Braunschweig diskutierten Planungen beziehen sich auf ein Einkaufszentrum in der Form des Residenzbaus, das zudem einen weiten Raum des vorhandenen Gartens zerstören wird. Die ursprüngliche Intention wird erst gar nicht angestrebt. Es ist deshalb als Neubau anzusehen, der mit Aspekten der Denkmalpflege nichts zu tun hat.***

#### **4. Literatur**

Tute, H.-J. / Köhler, M.: Gartenkunst in Braunschweig. Braunschweiger Werkstücke, Bd. A 28, Braunschweig 1989

Kellner, U. / Köhler, M.: Bibliographie zur Geschichte der Gartenkultur in Braunschweig, Hannover 2000